

STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel: Morgenausgabe

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_19211204MO

Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Public Domain

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Des. Hamburg...
Verleger: Dr. G. G. G.
Herausgeber: Dr. G. G. G.
Redaktion: Dr. G. G. G.
Druck: Dr. G. G. G.

Hamburger Echo

Abendblatt
Kleinere Anzeigen...
Werbung...

Nr. 566. Sonntag, den 4. Dezember 1921 - Morgen-Ausgabe. 35. Jahrgang.

Die Krankheit.

Das Deutschland von heute gleicht einem Kranken, an dessen Lagerstätte die Ärzte ratlos sind. Die Diagnose ist einseitig, die Kräfte lauter, feiner kann man sagen, ob und wie der Patient aus ihr hervorgehen wird. Verantwortungslos schweigen in jenem Moment, wer ihn zu lautem Getöse ruft, zieht sich den Verdacht zu, nicht uninteressant an diesem oder jenem Ausgange der Krankheit zu sein. Die Diagnose lautet auf Krieg-Niederlage-Finanzruin. Krankheitsreize sind Imperialismus und Militarismus, Dynamik und Vagabundage, zum dritten Punkt mit einem Wort: Selbstherrlichkeit. Die Kräfte sind an den Notizen der Reparationskommission und am Dollarstand abzulesen. Wer sich, seine Volksgenossen und sein Land liebt, hat in solcher Lage nicht viel mehr zu tun, als der der gesunden Struktur des Kranken vertrauen und ihrem Siege vorarbeitende Arbeit. Der Quacksalber, der geschäftliche Mittelchen empfindet, um davon zu profitieren, der seine Rechnung überläuft Präsidenten, dem die Krankheit in die Rechnung pflichtet, und der mit Kapitalismen, vielleicht nackten Schneebädern, dem mit dem Tode Ringenden zu Leibe will - sie sind in gleicher Weise fehl am Ort. Und der es nicht ist, dem nicht alles Verantwortungsbewußtsein nichts, da ihm die Mittel fehlen.

Man hat sich allgemach gewöhnt, die wirtschaftspolitische Situation Deutschlands danach zu beurteilen, welchen Wert die Mark hat. Ist dieses Ausmaßsmittel auch allzu oft trügerisch - man denke nur an die starken Schwankungen der Balaia in den letzten Tagen - so bietet es doch immerhin eine ähnliche Handhabe wie dem Arzte der Pulsschlag. Wie das zirkulierende Blut ein Gesundheitsmaßstab ist, so wird am Werte des öffentlichen Kaufmittels, am Gelde, offenbar, in welcher Lage das wirtschaftliche Leben eines Landes ist. Der Dollar, im Frieden eben über 4 M. geltend, fand vor einem Jahre noch auf rund 70 M. und hatte sich bis zum August auf 80 gehalten. Die damals begonnene Entwertung unseres Zahlungsmittels, die noch in frischer Erinnerung ist, brachte den Dollar am 8. November auf seine höchste Stufe, 310, die Mark war nicht viel mehr als ein Fennig wert. Regierungskrisen, Zahlungsforderungen, wer wollte heute noch im einzelnen die Ursachen der sich verflüchtenden Krankheit aufzählen! Der Berliner Besuch der Reparationskommission - wir ersparen es uns, den Vergleich auf sie zu erstrecken - bezeichnet den Weg nach oben, den die Mark dann nahm; das in Aussicht stehende Moratorium bewirkte den Dollarsturz, der hier ausföhrlich gewürdigt wurde. Heute hat sich der Dollar eben über 200, die Mark ist nicht ganz 2 Fennige wert. Geht es abwärts, aufwärts? Das Geschäft haben die Spekulanten gemacht, und die großen Quacksalber, die dem Kranken die Gliedmaßen amputieren wollen, die Herren der Industrie mit ihren Forderungen, sie - warten ab.

In Hamburg haben die Auslandsdeutschen einen großen Kongress abgehalten. Der Arbeitler hat bereits erfahren, daß es sich bei dieser mit viel Geräusch verbundenen Angelegenheit nicht darum etwa gehandelt hat, daß die im Ausland lebenden oder mit dem Ausland arbeitenden Volksgenossen herangezogen, wie kraft ihres besseren Vorkommens Deutschland zu helfen sei, sondern daß es sich im wesentlichen für die Auslandsdeutschen darum handelte, Gläubigerforderungen geltendzumachen. Zwecklos sind wertlose Teile der Auslandsdeutschen schwer geschädigt und ihre Erbschaftsprüfung berechtigt. Kann das aber darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei ihrer Mehrheit um Kapitalisten handelt, die sich wahrlich patriotischerweise eine andere Stunde ausdenken sollten, um den Schaden zu tragen, mag er noch so berechtigt sein, anzuwenden? Kann das darüber hinwegtäuschen, daß es sehr unpassend ist, mit wachsender Kaiserkränze im Kontor der Republik mit der quitierten Nota zu erscheinen? Ist wirklich die kleine schwarz-goldene Ede, als Zeichen des neuen Staates (der das Geld bezahlen soll), ist wirklich diese Ede im schwarz-weiß-roten, der Handelsflagge zugewandten Tuche so furchtbar, daß man darüber Gewalt schreibt? Wir sagen zu alledem: Nein! Und am 1. Januar wird denn auch die neue Handelsflagge in Kraft treten: Tropalaubem.

Herr Oberlein, den die medizinische Fakultät der Moskauer Universität, um ein Pendant zu Zubodorf zu schaffen, zum Dr. med. honoris causa ernennen sollte, hat im März dieses Jahres mit ein paar Dynamitpulvern eine Doktor Eisenbart-Kur an dem kranken Deutschland vornehmen wollen. Man hat ihn hinausgeworfen, aber obgleich noch heute die traurigen Folgen seines Vorgehens bemerkbar sind, erfreut er am heutigen Vormittag in unserer Mauern anständige Zuhörer mit seinen Zerlehren. Mit Zerlehren, die ausgerottet werden müssen aus den Hirnen, wenn planmäßig an einer Neugestaltung unseres ganzen Lebens gearbeitet werden soll. Mit Zerlehren, denen die Anhänger des Ehren doktors von Königsberg nachgehen, mit Zerlehren, die uns ruiniert haben, deren Anwendung von der anderen Seite der Auf-

land ruiniert hat und die das, was von Deutschland noch lebt, völlig auslöschen würden. Es ist ein Irrsinn, einen Menschen, der sich in Fieberkrämpfen schüttelt und am Tore des Todes steht, in eigenen Schweiß zu legen. Wer dem deutschen Volk in seiner schweren Krankheit zur Gewalt rät, ist ein Narr, und wer sie anzettelt, gefährlich die Brandfackel in das schwache Gebäude wirft, ein Verbrecher. Wenn er noch willige Ohren findet, wenn die Narren heute zahlreicher sind als zu normalen Zeiten, wenn ein Zubodorf und ein Oberlein Publikum finden, dann liegt es daran, daß ein kranker Körper auch den Sinn verwirrt.

Soll man „Wann wird der Reiter kommen diesem Lande“ beklammern? Wir meinen nicht. Aber die Wahrheit, die Bernunft muß heraus unter die Menschen. Denn wir glauben nicht daran, daß diese Krankheit mit dem Tode Deutschlands unter den Völkern endet, glauben nicht daran, daß Belgien und Ungarn sich paaren, um sich stärker zu erweisen als der Lebenswille der großen Masse des Volks. In sie müssen immer wieder außer dem lebensstarken Glauben an einen Wideraufstieg hinausgetragen werden der Aufbruch zur Befreiung auf unsere Tage und der Hinweis auf die rechte Anwendung jener Kräfte und Werte, die dem noch so erkrankten Lande geblieben sind. Diese verantwortungsbewusste Arbeit ist die Aufgabe einer von Eigenmut und fremdem Einfluß freien, unabhängigen Presse. Auch sie ist auf's ärgste in Mitleidenschaft gezogen durch die allgemeine Katastrophe. Die Presse steigt ins Horrende, und im Augenblick kommt eine widerige Transportnot hinzu, die dem Bestreben der Volkserhellung in den Rücken fällt. Als 1918 der Zusammenbruch des Krieges die Kräfte herausgeschoren hatte, die erst heute sich auswirkt, als in jenen Novembertagen Deutschland plötzlich müde wurde, waren es die Arbeiter, die in die Räder sprangen und ihre Kraft einsetzten für das Wohl des Landes. Deutschland wird gesund, wenn sie zusammengehen und den gesunden Sinn, die opfervolle Arbeit, die gleichzeitig das Werk ihrer Befreiung ist, fortsetzen und wenn ihr Einfluß, wenn ihre Presse machtvoll und kräftig bleibt.

Der Stand der Reparationskrise.

SPD, Berlin, 3. Dezember. (Drahtbericht.) Die Kreditverhandlungen in London sind noch in der Schwebe. Trotzdem aber bemüht sich die rechtsgerichtete Presse unter Aufsicht aller Kräfte nicht nur, die Londoner Verhandlungen zu sabotieren, sondern auch zu einer neuen Entwertung der Mark beizutragen. Nichts scheint den Rechtsradikalen unangenehmer zu sein, wie ein Kreditabstufung zwischen Deutschland. Insbesondere streitet man sich jetzt bereits 2 Tage damit herum, was Deutschland am 1. Dezember zu zahlen hätte, ob es tatsächlich 91 Millionen Goldmark zahlen müßte oder nicht. Wir haben bereits vor einigen Tagen gemeldet, welche Summe am 1. Dezember bezahlt werden müßte, und wir haben heute aus erklärlichen Gründen keinen Anlaß, nochmals festzustellen, was bisher von der Reichsregierung gezahlt worden ist und was nicht gezahlt worden ist. Die Zeit wird kommen, wo Aufklärung erfolgt, was zu zahlen war und nicht gezahlt worden ist, und man sollte zumal in der bürgerlichen Presse doch endlich schweigen über Dinge, die nur dem Kuriositätsschaden können.

Inzwischen ist eine neue Note der Reparationskommission angekündigt worden, nach der Deutschland gefragt werden soll, was es bisher unternommen hat, um die Reparationsverbindlichkeiten sicherzustellen. Trotzdem aber darf das Reichsministerium nicht warten, bis die Situation noch ungeläuter wird und darf seine Maßnahmen nicht auf Vermutungen einstellen. Was jetzt notwendig erscheint, sind Maßnahmen und sind Beweise, daß Deutschland alles tut, um seine Verpflichtungen zu erfüllen. Eventuell muß die Regierung Maßnahmen androhen, um eventuell die Industrie zur Herabsetzung der Dividen zu zwingen, und sie darf weiter nicht vor Maßnahmen zurückweichen, um durch Sachwerte eine Deckung der uns eventuell zugestandenem Kredite zu geben.

Die Stimmung in Frankreich, die sich anfangs gegen ein Kreditabkommen bzw. gegen ein Moratorium richtete, ist nach der Ankunft Briands wesentlich anders geworden. Wenn man auch nicht sagen kann, daß die französische Presse sich jetzt mit einer Stundung der Verpflichtungen begnügt, eine Kreditbeschaffung abfindet, so ist doch immerhin bemerkenswert, daß die träge Ablehnung in den einzelnen maßgebenden Blättern aufgehört hat, und daß man nun lediglich von Bedingungen spricht, die an eventuelle Zugeständnisse an Deutschland in finanzieller Hinsicht geknüpft werden sollen. Nach den neuesten Informationen des „Temps“ will England ein Moratorium von 8 bis 4 Jahren vorschlagen und Frankreich als Entschädigung anbieten, daß es in dieser Zeit Abzahlung aus Lieferungen und Leistungen erhalten soll. Man muß abwarten, inwieweit sich diese Informationen bewahrheiten; jedenfalls ist etwas Wahres daran, und sie zeugen von der guten Absicht der englischen Regierung, die zweifellos besteht.

Thomas in Berlin.

SPD, Berlin, 3. Dezember. (Drahtbericht.) Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, weilt zurzeit in Berlin, um bei der Regierung wegen der Durchführung des Washingtoner Abkommens vorzutreten. Thomas ist der Auffassung, daß die deutsche Regierung weit eher in der Lage ist, wenigstens einen großen Teil der Beschäftigten der Arbeitslosen durchzuführen, als das in gewissen Ländern der Fall ist. Gelegenheit seines Besuchs in Berlin verhandelte er mit dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, dem Genossen Leipzig, Thomas lenkte die Aufmerksamkeit Leipzigs insbesondere auf die Bedrohung des Adl-Hunderttages, nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern Europas. Von den Industriellen der verschiedenen Länder wurden augenblicklich Angriffe gegen den Adl-Hunderttag unternommen, so daß Gegenaktionen der Gewerkschaften notwendig erschienen. Es wäre anzunehmen, wenn auch der ADGB, daß zu den Angriffen des Kapitals Stellung nehmen würde, um gegen eventuelle Pläne der Industriellen gemahnt zu sein.

Ein und jeht.

Die deutschnationalen Legenden von den Ministergehältern in der Republik werden von dem Berliner „Tagblatt“ enttäuscht erwidert: Vor allem sei festgestellt, daß kein einziger der früheren republikanischen Minister oder Staatsrat, mit Ausnahme Fehrenbachs, heute eine Pension bezieht. Dieses gilt sowohl von den Gewerkschaftssekretären, wie von den Rechtsanwälten, die die Kabinettsmitglieder gewesen sind. Weder der ehemalige Reichsfinanzminister Bland, noch der preussische Minister des Innern, Feine, beziehen eine Pension. Die früheren Reichsfinanzminister Ebermann, Bauer und Hermann Müller, haben seit dem Ende ihres Amtes nichts mehr von ihnen und den anderen Mitgliedern ihres Ausschusses erhalten. Die früheren Reichsfinanzminister hatten sogar noch zuviel erhalten, um ihnen und den anderen Mitgliedern zu erhalten. Mit dem Tode, mit dem heute ein Minister aus seinem Amte scheidet, erhält er keinerlei finanzielle Entschädigung vom Staat mehr. Damit entfällt also auch die Befreiung der Reichsbeamten, daß die Fünftigkeit des Ministerwechsels eine stärkere Belastung der Steuerzahler bedeutet.

Ein Rückzieher.

Der kommunistische Reichsleiter von Halle, Schmidt, dessen Bericht über die Märzaktion sich bei den bei Clara Zetkin beschlossenen Entschlüssen befand, erklärt jetzt, gemäß nach 8 Tagen in der „Roten Fahne“, daß der Bericht gegen seinen Willen und höchstwahrscheinlich von dritter Hand nachträglich verfaßt worden ist. Schon die lange Zeitdauer, die Schmidt gebraucht hat, um sich zu einer bestimmten Erklärung zu entschließen, läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Erklärung entweder von gewisser Seite erzwungen oder von Schmidt entgegen den Tatsachen aufgestellt worden ist. Aber ganz abgesehen davon, noch bevor Schmidt an eine Erklärung dachte, hat der kommunistische Zentralvorstand in der „Roten Fahne“ die Echtheit der Berichte zugestanden und gleichzeitig mitgeteilt, daß die Berichte erstatter von dem Zentralauschuss protokolliert worden sind. Nichts war davon zu sehen, daß Schmidt bei der protokollierten Vernehmung den Bericht als nicht aus seiner Hand stammend bezeichnete. Sichtlich werden die Kommunisten nach dieser feilschenden Rechtfertigungserklärung an den Tag bringen, die uns jedoch nicht zu überzeugen vermögen.

Chinas Anklage.

USA, Washington, 3. Dezember. Der Ausschuss für den ferneren Osten erörterte die Frage der chinesischen Vandalie. Die Diskussion konzentrierte sich auf eine von der chinesischen Delegation eingebrachte Denkschrift, in der der chinesische Standpunkt folgendermaßen dargestellt wird: Die Justiz hat bei der Forderung von Schadloshaltung in China für auf Deutschland zu rücken zu müssen. Sie gleicht dem Strafenrecht. Diese Justiz hat zum Kampf um Kompensation und Interessen und beinahe zur Verhinderung Chinas, sowie zur unglückseligen Epoche des Boxeraufstandes geführt. Diese ungerechte Politik hatte ungerechte Ergebnisse zur Folge.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist für Mittwoch zu einer Sitzung nach Berlin berufen worden. Am 2. der Sitzung ist eine Ausrede über die politische Lage und die künftige Haltung der Reichstagsfraktion bezüglich der Steuerfragen.

Ärzte und Krankenkassen.

Vom Krankenkassen-Ausschuß hantwärtiger Krankenkassen werden wir um Aufnahme des folgenden erluchtet:

Die Vereinigung der Krankenkassenärzte Groß-Hamburgs hat in der hiesigen Presse einen Aufruf über die Wirtschaftslage der Krankenkassen veröffentlicht, welcher geeignet ist, über die Honorierung der Krankenkassen Groß-Hamburgs bei dem Publikum eine vollständig falsche Auffassung aufkommen zu lassen. Es seien uns daher nachstehende Ausführungen gestattet. Die Ärzte unterlassen es bewußt, die Öffentlichkeit über das Grund- und Wesen ihres Berufes aufzuklären, wodurch insbesondere auch die wirtschaftliche Lage der Ärzte im wesentlichen im Verborgenen bleibt. Der ärztliche Beruf ist seit Jahrhunderten überliefert, und die Krankenkassen sind nun ohne weiteres bereit, die übertragene Zahl der Ärzte verlangt naturgemäß Beschäftigung, und von den Krankenkassen wird nun ohne weiteres verlangt, daß sie die gesamten Ärzte in Beschäftigung stellen und selbstverständlich auch angemessen honorieren. Die Propaganda der Krankenkassen für die freie Arztwahl darf als bekannt vorausgesetzt werden. Durch die systematische Propaganda ist auch in den Kreisen der Hausmittelkäufer der Glaube groß gezogen, daß nur auf diese Weise eine vorzügliche ärztliche Versorgung gewahrt werden kann. Die Krankenkassen, die die Kranken-assen auf diesem Gebiete gefordert haben, lassen aber ohne weiteres erkennen, daß dieses System wohl im Interesse der Ärzte, aber nicht ohne weiteres im Interesse der Versicherten liegt. Doch darüber ein anderes Mal. Durch diese Verhältnisse wird nicht mehr und nicht weniger verlangt, daß die Krankenkassen nicht nur eine Berücksichtigung für die Mitglieder, sondern in erster Linie eine Berücksichtigung für erwerbslos oder nicht vollbeschäftigte Ärzte sein sollen. Die ärztlichen Organisationen haben sich in letzter Zeit häufig als Gewerkschaft bezeichnet, aber wohl lediglich, weil der Ausdruck modern geworden ist, da die Grundlagen und ihre Zwecke mit den Prinzipien der Arbeiter-Gewerkschaften gar nichts gemein haben. Wären sie nämlich tatsächliche Gewerkschaften, so hätten sie längst Maßnahmen erlassen müssen, welche dem durch die Ueberfüllung des Berufes hervorgerufenen Verfall auf andere Weise abhelfen, als daß man stets von den Ärzten dementsprechend die Einstellung weiterer Ärzte und länderliche Erhöhung des Honorars verlangt wird. Die Ärzte wehren sich auch dagegen, ob mit Recht oder Unrecht, soll hier im Augenblick nicht weiter ausgeführt werden, selbstbestimmte Ärzte der Krankenkassen zu werden, sondern wollen ihre Tätigkeit als freier Beruf auch für die Krankenkassen ausüben. Die Krankenkassen sind aber viel leichter in der Lage, eine genügend große Zahl von Ärzten mit einem auch nach Ansicht der Ärzte durchaus angemessenen, festen Jahreshonorar zu beschäftigen. Unter diesen so angestellten Ärzten konnte, ebenfalls wie heute, die freie Wahl den Patienten freigestellt werden. Die Klage der Ärzte über unangemessene Bezahlung, würde dann wohl überhaupt nicht vorhanden sein, ferner wäre ihr aber leichter durch entsprechende Abgrenzung des festen Jahreshonorars abgeholfen. In Groß-Hamburg sind zurzeit circa 650 Hausärzte zugelassen, während dann 250 bis 300 ausreichten sein könnten, vielleicht noch weniger, wenn eine zweckdienliche Verteilung auf die einzelnen Bezirke vorgenommen würde, während heute trotz alledem bei manchem Hausarzt noch 2 bis 3 Stunden oder länger in der Sprechstunde gewartet werden muß, ohne daß die Kosten hiergegen nennenswerte Abhilfe schaffen können.

Aus diesen kurzen Angaben ist zu ersehen, daß nicht die freien Krankenkassen es sind, welche den Ärzten keine angemessenen Honorare bezahlen wollen, sondern daß dafür ganz andere Verhältnisse in Betracht kommen. Die Krankenkassen müssen selbstverständlich mit ihren Finanzen rechnen, sind auch nicht in der Lage, ihre Beiträge à tempo zu erhöhen, oder die Leistungen herabzusetzen. Die Krankenkassen Groß-Hamburgs haben im Jahre 1920 an Arztonorar rund 18 Millionen Mark bezahlt und werden für dieses Jahr circa 20 Millionen Mark aufzubringen haben. Als 1. Juli d. J. ist das Honorar um circa 10 % erhöht worden und die Bezahlung der Krankenkassen für Warteleistungen und für die außerhalb des Hausbesitzes wohnenden Mitglieder übernommen. Hierfür müssen die Hausärzte eine Million extra bezahlen. Die Verhandlungen über eine weitere Erhöhung haben bisher nicht stattgefunden, da zunächst der zentrale Schiedspruch abgewartet werden sollte. Es sei allerdings bemerkt, daß dieser Schiedspruch für das Vertragsverhältnis Groß-Hamburgs nicht in Betracht kommt, sondern von den Ärzten lediglich als Richtschnur benutzt werden sollte. Demgemäß hat auch die Vereinigung der Krankenkassenärzte Groß-Hamburgs erst mit Schreiben vom 26. November d. J. ihre Forderung überreicht. Die Forderungen des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen-assen konnten dem Schiedsrichter nicht vorliegen, weil er drei Wochen lang die Krankenkassen-assen nicht besucht hat, in der Zeit, in der die Krankenkassen-assen die Zustimmung nicht geben, da derlei u. a. zu sehr generalisiert, wodurch viele Klagen einfach dem finanziellen Ruin entgegengeführt würden, wenn sie den Ärzten nach dem Schiedspruch zahlen müßten. Wenn die Vereinigung der Krankenkassenärzte Groß-Hamburgs eine solche pflichtgemäße Prüfung als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet, zeigt sie nur, wie wenig die Ärzte auf die finanziellen Verhältnisse der Krankenkassen Rücksicht nehmen. Diese Tatsache wird auch täglich durch eine große Zahl von Krankenkassen bewiesen, welche in bezug auf die Verteilung der Erwerbsunfähigkeit und in der Verwendung von Ärgerten geradezu eine Verwilderung der Kassenmittel betreiben. Mit Einzelheiten könnte nicht weiter eingegangen werden. Die Krankenkassen haben es bekanntlich in der Hand, durch ihre Honorarumsetzung den größten Teil der Ausgaben der Krankenkassen zu verringern. Richtschnur bezeichnet die Vereinigung der Krankenkassenärzte Groß-Hamburgs jenes Verhalten in manchen Krankenkassen auch als unmoralisch.

Die Krankenkassen haben stets den Ärzten ein angemessenes Honorar im Rahmen ihrer Leistungsmöglichkeiten zugestanden und werden das auch trotz alledem für die Folge tun. Einen Vergleich zu ziehen zwischen den Krankenkassen und den Hausärzten ist ganz unangebracht, da es natürlich ein Unterschied ist, ob „Hausarzt“ oder die Honorierung eines freien Berufes in Frage kommt. Nebenbei sei bemerkt, daß die Gehälter der Krankenkassenärzte stellenweise nicht über das normale

Für unsere Frauen

Will sehen, was ich weiß vom Hüblein auf dem Eis.

Geforen hat es heute, noch gar kein festes Eis. Das Hüblein sieht ein Weibchen und spricht zu sich selbst: „Ich will es einmal wagen, das Eis, es muß doch tragen.“

Wer weiß?

Das Hüblein krampt und hadet mit seinem Stiefelchen. Das Eis auf einmal knackte, und krach! Schon bricht's hinein. Das Hüblein plätscht und trabelt als wie ein Krebs und gappelt mit Schreien.

„O heft, ich muß verankern in lauter Eis und Schnee! O heft, ich muß extrinieren im tiefen, tiefen See!“

Wär nicht ein Ee! gekommen, der sich ein Herz genommen, o weh!

Der packt es bei dem Schöpfe und zieht es dann heraus, vom Auge bis zum Kopfe wie eine Wassermaus.

Das Hüblein hat getropft, der Vater hat's geklopft - zu Haus. Friedrich Gull.

Uneheliche Mutterchaft und Dienstentlassung.

In der letzten Gesamtsitzung des Deutschen Bundes für Mutterchaft, die in Berlin stattfand, wurde einstimmig folgende Resolution angenommen und an die maßgebenden Instanzen weitergegeben:

Verschiedene Vereinigungen weiblicher Beamten haben Entschuldigungen dahin gefordert, daß die uneheliche Mutterchaft einer Beamtin ihre Entlassung aus dem Dienstverhältnis rechtfertigt.

Demgegenüber erklärt die in Berlin tagende Hauptversammlung des Deutschen Bundes für Mutterchaft:

Die Dienstentlassung von Beamtinnen lediglich aus dem Grunde der unehelichen Mutterchaft ist sozial und sittlich verwerflich und widerspricht der Verfassung des Deutschen Reiches.

Artikel 119 Absatz 3 der Reichsverfassung lautet: „Die Mutterchaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates.“

Es darf daher keine Beamtin von Staats wegen wegen ihrer Mutterchaft als willenlos gemacht werden und gerade das Schicksal und der Fürsorge, deren sie als Mutter bedarf, beraubt werden.

Artikel 121 lautet: „Den unehelichen Kindern sind durch die Gesetzgebung die gleichen Bedingungen für ihre leibliche, seelische und gesellschaftliche Entwicklung zu schaffen wie den ehelichen.“

Daher dürfen die unehelichen Kinder von Beamtinnen nicht von Staats wegen durch die Dienstentlassung der Mutter um der Mutterchaft willen der Not und Verelendung preisgegeben werden.

Nach Artikel 128 der Reichsverfassung sind alle Staatsbürger, unter Befreiung aller Ausnahmestimmungen gegen weibliche Beamte, entsprechend ihrer Beschäftigung und ihren Leistungen zu öffentlichen Ämtern zuzulassen.

Es ist hiernach klar, daß bei den weiblichen Beamten die Mutterchaft als solche nicht als Entlassungsgrund herhalten darf, um so weniger als bei den männlichen Beamten die uneheliche Mutterchaft nie als Entlassungsgrund herangezogen wird. Die Dienstentlassung von Beamtinnen wegen ihrer Mutterchaft vermag lediglich einer doppelten Moral Rückzug zu leisten und die Existenzbedingung für Mutter und Kind zum Schaden auch der Allgemeinheit herabzusetzen.

Die Verarmung erwartet, daß hiernach den Wünschen der eingangs erwähnten Vereinigungen nicht entsprochen werden wird

Zu Euch, Ihr Jugendlichen!

Ihr habt uns oft gerufen, Euch anzusehen, wenn Ihr einen fröhlichen Abend erleben wolltet, und nachher Mal haben wir uns mit Euch geteilt, wenn Ihr mit Spiel, Gesang und Tanz Euch ein paar feierliche Stunden verbracht. Nun aber sind einige von Euch zu uns älteren gekommen und haben uns die Stunden der Erholung mit ihrem Frohsinn verbracht. Er wird uns unvergänglich bleiben, der gemüthliche Abend der Frauenkonferenzen!

Wißt Ihr auch, wieviel Ihr uns gewesen seid an diesem Abend? Ihr hattet uns mit den ersten Fragen der Politik beschäftigt. Neue Wege zur gemeinschaftlichen Arbeit sind gezeigt worden, die uns bessere Zeiten bringen sollen, die uns hinführen sollen zum Sozialismus, zum sozialistischen Menschen. Die Not der Zeit lag schwer lastend auf uns allen.

Da kam Ihr. Und es war, als riefet Ihr uns zu: „Da sind wir, für die Ihr sorgt und arbeitet, für die Ihr kämpft um ein besseres Leben.“ Und Ihr tanzt! Ihr tanzt langzeit über in leichten, schicklichem Kleid, mit leichter, unbeschwerter Seele voll Jugendlust und Frohsinn. Lachend und singend, mit geröteten Wangen, mit hellglänzenden Augen, so tanzt Ihr, ganz befreit von dem Gedanken: „Wir sind jung, und das ist schön!“

Und Euer Lebenswille, Euer Lebensmut machte unsere Herzen rascher schlagen und gab auch uns frischen Mut zu neuer Arbeit. Voll Freude erkannten wir die fruchtbringende Arbeit vergangener Zeit. Begeisterung ergriß auch uns älteren, als Ihr mit frischer, heller Stimme sangt: „Wir sind nicht die neue Welt!“ Welche Freude für den, der mit Euch teilen darf, Euch den Weg frei zu machen, eine glückliche, frohe Jugend zu sein, die so schön ist in ihrer schlichten Anpruchslosigkeit. Ihr seid erst bei Anfang einer neuen Zeit. Geht fröhlich mit, die Jugend froh und glückselig haben, und wermt die tieferen Sorgen mit dem goldenen Sonnenchein, der Euch aus den Augen leuchtet!

Anna Wendt.

Schenkt Bücher zu Weihnachten!

Weihnachten, das Fest der Freude am Schenken, ist nahe! Was sollen wir schenken? Was wird dem andern Freude machen? So fragt sich wohl mancher.

„Ein gutes Buch!“ das ist die Antwort auf diese Frage. Wenn Vater und Mutter im Winter am Sonntagabend ihre Aufheben verlassen, dann wird ihnen das Buch ein guter Ersatz sein. Und wenn dann die Kinder, vom Spiel ermüdet, hereinkommen und auch teilhaben wollen an dem gemüthlichen Abend, da halt man ein Buch hervor, das für alle verständlich ist. Aus diesem wird der Vater oder eine der Kinder dann vorlesen, und Mutter halt den unerwünschten Nid- und Stoppfod hervor, und das Hören auf die Geschichte macht ihr die Arbeit leicht.

Müssen die Kleinen des Winters wegen und weil es im Winter so früh dunkel ist, zu Hause bleiben, da wird ihnen das Bilderbuch eine große Freude machen.

Für alle, die mit der Zeit nichts anzufangen wissen, für alle, die ihr Wissen bereichern wollen, ist ein passendes Buch ein guter Bekehrer.

Aber auch die, die von trübem Gedanken geplagt sind, die vonummer und Sorge bedrückt, die frohe Stimmung verloren haben, sie finden in dem Buch einen treuen Freund, der sie aufzuheitern vermag. Ein Buch voll gefundenen Humors, voll feiner, lustiger Erzählungen wird beiseite für die traurige Seele. Ein gutes Buch ist ein passendes, wertvolles Weihnachtsgeschenk für jeden.

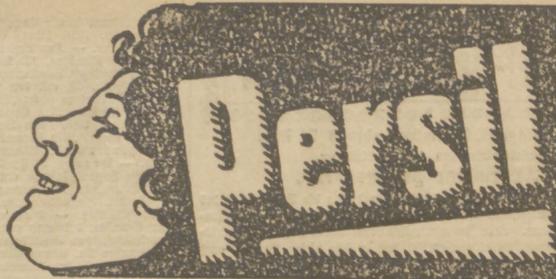
Die Genossen und Genossinnen vom Dittich Fußbüchlein finden heute, Sonntag, Gelegenheit, bei Sid, Erdkampsweg, ihren Bedarf an guten Büchern zu decken!

Anna Wendt.

Frauenversammlung:

Städt. Bezirk 257, Hammerstraße und Gassenstraße Genossinnen, bezieht nicht unsern Namen, sondern den Namen der Frauenversammlung, die am Sonntag, den 3. Dezember, 8 Uhr abends, bei Pöpping, Gde. Wankes- und Boppelsdorfer, stattfindet. Geplant sind verschiedene schöne Vorträge, die uns Weihnachtsgesinnung bringen sollen. Denkt auch an Euer Verprechen, recht eifrig werden und „unsern Abend“ zu unser aller Freude machen zu wollen.

Preis
das Paket
Mk. 7,-



das selbst-
tätige Waschmittel in höchster Vollendung!
Es ist nicht nur das beste,
sondern auch im Gebrauch billigste Waschmittel.
Wenig Arbeit — geringer Kohlenverbrauch
größte Billigkeit!
Achten Sie auf diese Vorzüge und kaufen Sie nur Persil.
Alleinige Fabrikanten: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,
auch der „Henke“, Henkel's Wash- und Bleich-Soda.

Preis
das Paket
Mk. 7,-

Fabrikarbeiter-Verband.
Jahresliche Hamburg.
Vollversammlung
Wäschereigewerbe!
Montag, 5. Dezbr., abends 7 Uhr,
in der „Erholung“, Tragenerstr. 14,
beim Hofsteiner.
Tagesordnung:
Das Ergebnis unserer Lohnverhandlung
vom 3. Dezember.
Jeder Betrieb muß vertreten sein! Besondere
Einladungen erfolgen nicht. Mitgliedsbuch der
freien Gewerkschaften ist vorzulegen.
Reisenaufnahmen erfolgen am Eingang zum Ver-
sammlungslokal.
Pünktliches Erscheinen erwartet.
Die Branchenleitung.

Seifen- und Parfüm-Industrie.
Vollversammlung
am Montag, 5. Dezbr., abends 7 Uhr,
bei Hagestein, Schlachterstr. 43.
Tagesordnung: Stellungnahme zum
Tarif.
Jeder Betrieb muß vertreten sein!
Am Eingang findet Buchkontrolle statt.
Die Branchenleitung.

Achtung! Achtung!
**Wäscher- und Arbeiter-
rinnen und Plätterinnen!**
Jeder folgende Betrieb ist wegen Nicht-
anerkennung des vor dem Demobilisierung-
Kommissar vereinbarten Lohnabkommens
die Sperre verhängt:
Alfred Sparr, Himmelstr. 9,
Robert Sparr, Himmelstr. 15,
Nikolaus Dräger, Ohlendorferstr. 37,
Johannes Bekendorf, Ohlendorferstr. 31,
Oskar Meinsbau, Almenstr. 23,
Ella Tischer, Ulmenstr. 4.
Die Arbeiterschaft ist geschlossen in den
Streik getreten. Keine jemand seinen Arbeits-
brüden und Schwestern in den Rücken. Ver-
richtet keine Streikarbeit für die betroffenen
Betriebe.
Soch die Solidarität!
Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands,
Jahresliche Hamburg.

**Zentralverband der Hausangestellten
Deutschlands.**
Ortsgruppe Hamburg.
Donnerstag, 8. Dez., abds. 7 Uhr präz.,
im oberen großen Saale des Gewerkschafts-
hauses.
Ausserord. Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen
Dr. Knack über „Arbeitslosenfragen“, 2. Vertrags-
erhöhung, 3. Verbandsangelegenheiten.
Sonntag, 18. Dez., nachm. 5 Uhr:
Weihnachtsfest
mit Theater-Aufführung unserer Mitglieder.
Verlosung, Saalpost, gemeinsame Kaffeetafel
und Ueberraschungen für Kinder.
Zusammenkunft erwartet.
Der Vorstand.

Der Höchstpreis für Brot,
das aus Roggenmehl hergestellt ist, beträgt vom
8. Dezember 1921 ab für
1000 g Weizenmehl 7,50 Mk.
1000 g Weizenmehl 7,50 Mk.
1000 g Roggenmehl 7,50 Mk.
1 Rindfleisch im Gewicht von 45 g, 0,80 Mk.
Zusammenhangungen werden befristet.
Band 86 d. 2. Dez. 1921. Der Magistrat.

Hamburger Hochbahn-Aktien-Gesellschaft
Strassenbahnbetrieb.
Bekanntmachung.
Auf Grund einer Verfügung der höchsten
mehrwahlfähigen mit der Straßenbahnbetrieb
am morgigen Sonntag, den 4. Dez., wegen Höhen-
maneuvers einzufrieren. Es werden die
Linien 4, 5, 9, 10, 11, 20, 21, 22, 26, 37 und 38
ihren Betrieb vollständig einstellen und die Linien:
7, 14, 16, 19, 23, 24, 25, 28, 29, 31, 32, 33, 34
im Abstand von 20 Minuten betrieben. Die übrigen
Linien bleiben unverändert.
Am Montag, 5. Dezember, tritt bei den
Linien 11, 17, 18, 24, 25 folgende Änderung ein:
Linie 11. Drei Linien wird über den Fern-
maneuver in beiden Richtungen über Altonaer
Südbahnhof bis Altonaer Hauptbahnhof verkehren.
Linie 17. Der letzte Wagen wird ab Langen-
felde 112 und ab Stamm 122 verkehren.
Linie 26 verkehrt nach folgendem Fahrplan:
Vertrags 722 — 722 alle 5 Minuten
722 — 102 alle 12 Minuten
Sonntag und Feiertage:
722 — 98 — 122 alle 12 Minuten
98 — 102 alle 9 Minuten.

Weihnachts-Ausstellung
in sämtlichen oberen Räumen des Gewerkschaftshauses
am Mittwoch, 7., Donnerstag, 8., Freitag, 9.,
Sonnabend, 10., und Sonntag, 11. Dezember d. J.

Ausgestellt werden künstlerisch wertvolle
Jugendchriften, Bücher, Bilder, Vasen,
Skulpturen, Spielwaren, Silberschmuck
usw. usw.,
sowie Gewinne der 2. Weihnachts-Verlosung
des Hamburger Ausschusses für soziale Fürsorge.
Geöffnet ist die Ausstellung an den Werktagen
von 6 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends, am
Sonntag von 2 Uhr nachm. bis 6 Uhr abends.

An den Werktagen werden Vorträge bildender
und künstlerischer Art die Wirkung der Aus-
stellung unterstützen. Den einleitenden Vortrag
über „Kulturelles Streben und Wirken in der
Arbeiterschaft“ hält Genosse K. Kof.
Als Mitwirkende für die künstlerischen Dar-
bietungen sind unter anderem gewonnen: Georg
Claus, die Musikalische Arbeitsgemeinschaft
aus der Siedlung Langenhorn, Frau K. Kof.
Wäfflen, und die Et. bauer Schule.
Der Eintritt zu dieser Ausstellung ist unentgeltlich.
Der Bildungsausschuss der SPD. Groß-Hamburgs.

Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes.
Für das am 18. Dezember 1921 stattfindende
Wahl nach den Bestimmungen der Wahlrechts-
verordnung vom 1. März 1921 im Stadtbezirk
in Verbindung mit den wahlberechtigten Wählern
die in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks
einwohnende Bürgerinnen und Bürger ist die
Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes
am Sonntag, den 18. Dezember d. J., anberaumt.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks
in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.

Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes.
Für das am 18. Dezember 1921 stattfindende
Wahl nach den Bestimmungen der Wahlrechts-
verordnung vom 1. März 1921 im Stadtbezirk
in Verbindung mit den wahlberechtigten Wählern
die in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks
einwohnende Bürgerinnen und Bürger ist die
Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes
am Sonntag, den 18. Dezember d. J., anberaumt.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.

Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes.
Für das am 18. Dezember 1921 stattfindende
Wahl nach den Bestimmungen der Wahlrechts-
verordnung vom 1. März 1921 im Stadtbezirk
in Verbindung mit den wahlberechtigten Wählern
die in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks
einwohnende Bürgerinnen und Bürger ist die
Wahl eines unbefohlenen Magistratsmitgliedes
am Sonntag, den 18. Dezember d. J., anberaumt.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.
Die Wahl erfolgt in der Zeit von 10 bis 12 Uhr
nachm. in der 1. Wahlbezirk des 1. Wahlbezirks.

Achtung! Ich biete an:
warme Winterjoppen für Knaben, Jünglinge
und Herren
Stück 185,- 220,- 235,- 260,- 375,- 425,- u. 475,-
Herrenanzüge, 1. Maß, Gr. 46-54
prima reinwollene, f. Maß, Gr. 46-54
einreihig pro Stück 4 950, zweireihig pro Stück 4 975.
Ferner Knaben-, Jünglings- u. Herrenanzüge
in den verschiedensten Preislagen und Farben.
Ferner Knaben-, Jünglings- und Herrenhosen
in Tuch, Manchester, Pilot usw. Stoffen.
Ferner Normalunterhosen, Strickwesten, Losenräger
und viele andere derartige Sachen mehr.
Trotz der Teuerung werden die nur in vorzüglichen Qualitäten vor-
handenen Sachen zu den bekannten äusserst billigen Preisen verkauft.
Dies gilt nur solange der Vorrat reicht.
Kommen Sie und urteilen Sie selbst!
Rudolf Schütz, Inhaber der Ein- und Verkaufszentrale „Hansen“, Hamburg.
Verkaufsstellen: Jacobstr. 15, Bismarckstr. 28, Ecke Osterstra-
ße, Steilshoferstr. 48 (Barmb. Bahnhof), Heinrich Heitzstr. 103.

Kleine Anzeigen
Vermietungen
Möbel auf
Teilzahlung
Möbel
Mabag.
Sofatisch
Mabag.
Stühle
Metallbetten
Gardinen
Gardinen
Gardinen
Hamburger Hochbahn-Aktiengesellschaft.
Autobus-Betrieb.

Hingehet mit Ihr Auge auf die
Haupt-Attraktion
VOM **Hamburger Dom**
Spielbudenplatz gegenüber der Wilhelmshalle.
Ab Sonntag, 4. Dezember, und folgende Tage:
lebend zu sehen

Juliana Mariana
das Gorilla-Mädchen!
mit den erlegten Gorillas!
In der II. Abteilung ohne Extra-Entree

Piocho, der grösste Indianer-Riese,
komplett 2,45 m.
Der grösste Mensch, der je gelebt!!
Es ladet erheben ein
Die Direktion.

Ausnahme-Angebot.
Java-Umblatt
Karl Ramm, Rohtabak
Ottensen, Kronprinzenplatz 2.

Säcke
Carl Jacobs
Miele-Harmonium
Zu kaufen gesucht
Wohn- u. Speisezim.
Schlafzim., Küchen,
einzelne Möbel
in grosser Auswahl
vorhanden.
Franz Brück,
Reeperbahn 143
gegenüber Carl Scholze-Th.
Auf Wunsch Teilzahl.

Freie Bühne.
Zu kaufen gesucht
Wohn- u. Speisezim.
Schlafzim., Küchen,
einzelne Möbel
in grosser Auswahl
vorhanden.
Franz Brück,
Reeperbahn 143
gegenüber Carl Scholze-Th.
Auf Wunsch Teilzahl.

Veldkamp's Café
im 100. Jahre
auf dem
Hamburger Dom.

**REINER
WEINBRAND
in FRIEDENSQUALITÄT
MARKE:**

Goldstück
Verteiler: Brandes & Heidmann, Hamburg, Sperrstr. 8-10, Dannebergstr. Tel.: Merkur 4839.
Ergänztverteiler: Waldemar Fischer, Hamburg 8, „Pfeifen-Gasse“, Catharinenstr. 29-30, Tel.: Hansa 1835.

**J. STÜCK-NCHE.F.A.G.
WEINBRENNEREIEN
HANAU a/M.**